



4K
ULTRA HD

DIE KANARISCHEN INSELN

IM REICH DER FEUERBERGE

science 
VISION

Ein Film von Michael Schlamberger

Sendetermin: 6. Dezember 2016, 20.15 Uhr, ORF 2 (90min)

www.sciencevision.at





science 
VISION



Einst nannte man sie „Inseln am Rande der Welt“. Als der antike Geograf Ptolemäus um ca. 150 n. Chr. die erste Landkarte der Welt erstellte, waren sie noch genau das: das Ende der alten Welt. Seither hat die wechselvolle Geschichte menschlicher Kolonisation Spuren hinterlassen, und die Kanarischen Inseln wurden zum exotischen Paradies für jährlich zwölf Millionen Touristen. Sie kommen, um dem europäischen Winter zu entfliehen und Sonne, Meer und frühlingshaft mildes Klima zu genießen.

Wenige Plätze der Erde wurden vom Menschen so stark verändert und haben dennoch ihre Wildheit bewahrt wie die Kanaren. Denn unweit riesiger Ferienstädte voll geschäftigen Treibens finden sich nach wie vor zerklüftete Steilküsten, wildromantische Schluchten, ausgedehnte Kiefernwälder oder episch weite Dünenlandschaften.

Die „Universum“-Dokumentation „Die Kanarischen Inseln – Im Reich der Feuerberge“ zeigt

am Dienstag, dem 6. Dezember, um 20.15 Uhr in ORF 2 in Spielfilmlänge die unbekanntesten Naturlandschaften des Archipels.

Die opulenten Bilder von Regisseur Michael Schlamberger und die Erzählstimme von Peter Simonischek führen in ein vielfältiges, zum Teil bizarres Naturparadies: Jede einzelne der sieben Kanaren-Inseln ist ein Kontinent im Kleinen. Wenn subtropische Nebelwälder auf karge Vulkanlandschaften treffen und schneebedeckte Gipfel bei Sonnenuntergang ihre kegelförmigen Schatten aufs tiefblaue Meer drücken, ist es eine Reise durch nahezu alle Klimazonen dieser Erde.

Den Küsten vorgelagert sind marine Schutzräume. Dort können sich die Bestände großer Meeressäuger, unter anderem die der Grindwale, langsam wieder erholen.

Etwas östlich der Kanarischen Inseln, auf gleicher geografischer Breite und kaum mehr als hundert Kilometer entfernt, liegt

Jede der sieben Inseln ist ein eigenes buntes Universum.

die trocken-heiße Sahara mit ihren riesigen Sanddünen. Wie kann es sein, dass auf einer Inselgruppe im Einflussbereich dieser Wüstenzone das ganze Jahr Frühling ist, mit dichten, subtropischen Urwäldern und schneebedeckten Gipfeln? Die Antwort heißt „Alisio“. So nennen die Einheimischen den Passatwind. Dieser weht beständig von Nordost und ist die Grundlage des vielfältigen Lebens auf den Kanaren; denn er bringt Wasser, selbst im Sommer. Auf seiner langen Reise über den Atlantik nimmt der Alisio große Mengen an Feuchtigkeit auf. Trifft er auf die Inseln, stauen sich mächtige Wolkenbänke an den steilen Flanken. Die in der Luft gespeicherte Feuchtigkeit kondensiert und nährt ein einmaliges Naturjuwel: subtropische Lorbeerwälder. Das Wasser fällt hier nicht als Regen auf die Erde. Vielmehr „melken“ die mächtigen Lorbeerbäume die Wolken und sorgen dafür, dass dicke Wassertropfen von ihren Blättern auf den Boden fallen. Diese urtümlichen, mystischen Wälder gibt es nur auf den Kanaren. Der spektakulärste von ihnen befindet sich auf La Gomera, im Nationalpark Garajonay. Diese „Nebelwälder“ sind dicht verhangen mit Pflanzen, denen man ansieht, dass ihre Ursprünge weit in die Erdgeschichte zurückreichen. Tatsächlich sind die Lorbeerwälder ein Relikt aus dem Tertiär. Damals bedeckten sie den gesamten Mittelmeerraum, doch als im Verlauf der Eiszeiten das Klima abkühlte, verschwanden diese Wälder aus Europa und Nordafrika. Nur an wenigen Stellen auf den Kanarischen Inseln haben sie überlebt. In gewissem Sinn sind sie „Gefangene“ des Passatwindes, denn nur so lange der Alisio beständig Feuchtigkeit vom Atlantik auf die Inseln transportiert, können sie weiter existieren.

Als die Dinosaurier bereits ausgestorben waren und sich die Tiere und Pflanzen entwickelten, wie wir sie heute kennen, ging auf El Hierro, der kleinsten und entlegensten Insel der Kanaren, ein Tier an Land, das zwischendurch schon einmal als ausgestorben galt: die El-Hierro-Rieseneidechse. Auf einem unzugänglichen Felsen im Meer hat sie als lebendes Fossil überdauert. Dieser Block, der „Roque de Salmor“, fernab von Menschen und



Nebelwald Nationalpark
Garajonay auf La Gomera



Canarina canariensis -
Die Kanaren Glockenblume



Blühende Sandwüste auf
Lanzarote



Vulkanlandschaft
Nationalpark Timanfaya
Lanzarote

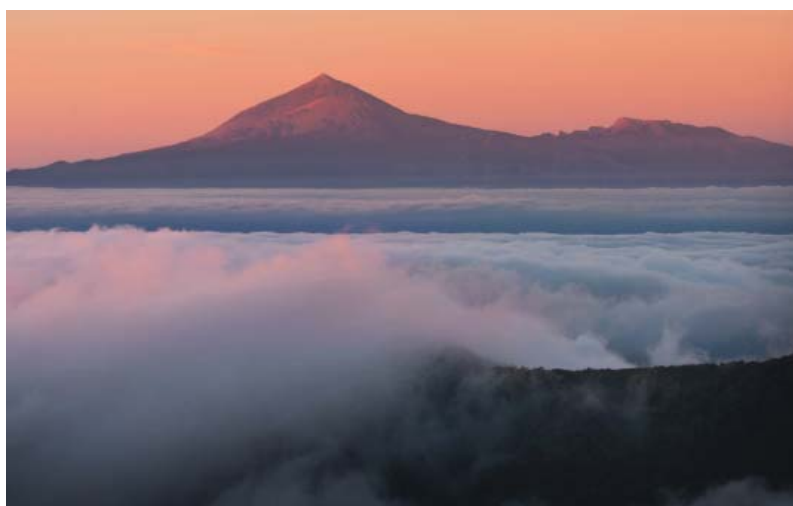
eingeschleppten Räubern wie Katzen, Hunde und Ratten, wurde zur letzten Zufluchtsstätte für die legendären Echsen. Es ist ein Leben am Limit: Etwa 150 bis 200 Miniaturdrachen gibt es noch auf dem winzigen Felsen, und die verdanken ihre Existenz einer Möwenkolonie. Um ihre Jungen zu füttern, bringen die Möwen

Unmengen von Heuschrecken auf den ausgesetzten Felsen. Diese Heuschrecken treten im Frühjahr auf den Hochebenen von El Hierro in Massen auf. Von diesem Überangebot leben indirekt auch die Reptilien, denn alles, was die Möwenküken übrig lassen, fressen die Riesenechsen. Die Extraportion Eiweiß genügt ihnen, um den Rest des Jahres zu überdauern und sich zu vermehren – bis zum nächsten Frühjahr, wenn die Möwen auf den Felsen zurückkehren und das große Fressen von vorne beginnt.

Regisseur Michael Schlamberger: „Wie so viele Echsen auf dem beinahe vegetationslosen Monolithen existieren und sich sogar fortpflanzen können, war lange Zeit ein Rätsel. Der Felsen ist praktisch unzugänglich, wir mussten von einem Helikopter springen, um hier filmen zu können. Mehrere Tage verbrachten wir in Tarnzelten versteckt auf dem winzigen Felsen; doch dabei haben wir die Antwort gefunden: Auf dem ausgesetzten ‚Roque de Salmor‘ brütet jedes Frühjahr eine Kolonie von Möwen, und unser Team konnte erstmals filmen, wie die Riesenechsen von den Möwen profitieren.“

Die Kanarischen Inseln entstanden vor 20 Millionen Jahren, als es in den Tiefen des Atlantiks gewaltig brodelte. Vulkane brachen am Meeresboden aus – und nacheinander tauchten Inseln aus dem Meer auf: Lanzarote und Fuerteventura sind die ältesten; vor zwölf Millionen Jahren entstanden Gran Canaria, La Gomera und Teneriffa; La Palma und El Hierro, ganz im Westen, sind die jüngsten Kanareninseln mit einem Alter von ein bis zwei Millionen Jahren.

Die Kanaren wurden aus Feuer geboren, und bis heute ist der Archipel nicht zur Ruhe gekommen. „Isla de Fuego y Agua“ - „Insel aus Feuer und Wasser“, so nennen die Einheimischen Lanzarote. Ab 1730 war die Insel für einige Jahre das Epizentrum eines apokalyptisch anmutenden Naturphänomens, das eine der dramatischsten Vulkanlandschaften der Erde hinterlassen hat: die Feuerberge von Timanfaya. Momentan ruht der Vulkan und gibt dem Leben wieder eine Chance. Timanfaya wurde zum Nationalpark erklärt, und was aussieht wie die Hölle auf Erden, ist



ein Labor des Lebens, in dem man Zeuge der Evolution in ihren Anfängen wird.

Fast 4.000 Meter ragt die beeindruckende Silhouette von El Teide auf Teneriffa über den Meeresspiegel. Er ist der dritthöchste Inselvulkan der Welt und nicht nur die höchste Erhebung der Kanaren, sondern ganz Spaniens. El Teide ist ein schlafender Gigant. Rund um seine Caldera hat er eine riesige, außerirdisch wirkende Landschaft mit Kratern, Vulkanen und Lavaströmen geschaffen. An manchen Tagen hüllen dichte Dampfschwaden den Krater ein. Es sind schwefelhaltige, flimmernd heiße Gase aus dem Erdinneren, die an die Oberfläche dringen. Wer in dieser lebensfeindlichen Welt gedeihen will, muss an Extreme angepasst sein, denn es ist eine unsichere

Der höchste Berg Spaniens wacht über sein Reich im Nationalpark Teide, Teneriffa.



Existenz im Schatten der Feuerberge. In dieser Vulkanwüste wächst eine Pflanze, deren purpurfarbene Blüten drei Meter in den Himmel ragen: die rote Tajinaste. Sie erträgt Kälte, Hitze, starke UV-Strahlung und lange anhaltende Trockenzeiten. Nur ein einziges Mal blüht sie in ihrem Leben, dann allerdings entfaltet sie - passend zur Landschaft - eine fast außerirdische Blütenpracht.

Ihr vulkanischer Ursprung macht die Kanarischen Inseln auch unter Wasser zu einem spektakulären Naturparadies. Die marine Landschaft ist bizarr und geheimnisvoll. Seltsam aussehende Kreaturen wie Schmetterlingsrochen gleiten durch unterseeische Lavahöhlen, und seltene Engelhaie lauern im schwarzen Vulkansand auf Beute. Durch die geografische Lage vermischen kräftige Meeresströmungen das warme Wasser der Tropen mit dem kalten aus dem Nordatlantik, während aus der Tiefsee unentwegt Plankton an die Oberfläche geschwemmt wird. Das macht die Gewässer rund um die Kanaren zu einem der weltweit besten Orte, um Meeressäuger zu beobachten.

Bis zu acht Meter lang und drei Tonnen schwer sind Grindwale, auch Pilotwale genannt. Sie brauchen täglich 50 Kilogramm Nahrung, die sie meist nachts jagen. Dabei tauchen sie bis zu 1.000 Meter tief, um an ihre bevorzugte Beute, Riesenkopffüßer, zu kommen. Den Tag verbringen sie gern an der Wasseroberfläche, um sich ihrem hochentwickelten Familienleben zu widmen. Sie leben in Schulen bis zu 30 Tieren und folgen blindlings einem Leittier, daher auch der Name Pilotwale. Die Aufgabe der großen Männchen, der „Machos“, ist es, die Familie gegen Eindringlinge zu verteidigen.

Regisseur Michael Schlamberger: „Vier Wochen lang haben wir im offenen Meer verbracht, um unter Wasser zu filmen. Wenn diese intelligenten Tiere uns erlaubt haben, mit ihnen zu schwimmen, war es jedes Mal ein äußerst emotionales Erlebnis. Sie sind ständig miteinander in Kontakt und kümmern sich rührend um ihre Jungen. In einer solchen Situation haben wir die ergreifendsten Momente dieser Dreharbeiten erlebt, als ein ‚Macho‘ ein totes Neugeborenes tagelang



Grindwale im Familienverbund



Kampf der Elemente Anaga Gebirge im Nordosten Teneriffas



Möwe auf der Suche nach Nahrung für ihren Nachwuchs



Fuerteventura - die älteste der Kanaren-Inseln

an der Oberfläche hielt, weil er es nicht aufgeben wollte.“

Meeresströmungen und vorherrschende Winde haben Tiere und Pflanzen von überall her über den Atlantik auf die abgeschiedenen Inseln gebracht. Viele sind geblieben und haben sich dabei im Lauf der Evolution spezialisiert



und an ein abgeschiedenes Inselleben angepasst. Neue Arten sind dadurch entstanden, die nirgendwo sonst auf der Welt existieren. Andere Tiere kommen von weit her; um nur einen Teil des Jahres auf den Inseln zu verbringen, wie die Gelschnabelsturmtaucher, die aus Südamerika kommen. Die Eleonoren Falken hingegen kommen aus Madagaskar und queren den afrikanischen Kontinent. Sie unternehmen jedes Jahr diese gefährliche, lange Reise, um dann gut geschützt in den schroffen Vulkanklippen zu brüten und ihre Jungen aufzuziehen.

Doch nicht alle finden hier Sicherheit: Wenn die Unechte Karettschildkröte an den Küsten der Kanaren eintrifft, hat auch sie eine beschwerliche Wanderung von mehreren tausend Kilometern quer über den Atlantik hinter sich. Die Unechte Karettschildkröte ist eine bedrohte Art; nicht ohne Grund: im Spanischen heißt sie „Tortuga boba“, was man als „dumme Schildkröte“ übersetzen könnte. Ein aussagekräftiger Name - denn sie liebt es, sich auf der Wasseroberfläche treiben und von der Sonne wärmen zu lassen. Diese Angewohnheit wurde der Spezies fast zum Verhängnis: Früher, als es noch viele von ihnen gab, konnten Fischer sie im wahrsten Sinn des Wortes aus dem Wasser klaben.

Zwei Jahre lang dauerten die Dreharbeiten zu diesem Film. Dabei entstanden mehr als 100 Stunden Bildmaterial, und das Filmteam wurde Zeuge vieler kleiner Dramen. Einer der Höhepunkte war zweifelsohne ein Wintereinbruch am El Teide. Im März 2016 erreichte eine mächtige atlantische Schlechtwetterfront Teneriffa. „Auf diesen Moment haben wir sehnsüchtig gewartet“, so Regisseur Michael Schlamberger, „doch als es so weit war, traf uns der Wintereinbruch mit voller Wucht. Einen derartigen Schneefall hat es hier seit Menschengedenken nicht mehr gegeben. Bis zu zwei Meter tief steckten wir im Schnee. Unser Geländefahrzeug versank, und wir selbst konnten uns nur noch mit Mühe zu Fuß vorwärts kämpfen, um diesen einmaligen Moment zu filmen.“

Ein Highlight der Produktion ist die Musik, die vom zweifachen Emmy-Preisträger David



Mitcham aus England komponiert und mit der Janacek Philharmonie in großer Besetzung eingespielt wurde. „Um Davids musikalische Ideen umzusetzen, haben wir ausschließlich akustische Instrumente verwendet“, so Michael Schlamberger, „es sollte ein Klang geschaffen werden, der den Bildern Emotionalität und Dramatik gibt, aber auch eine unverwechselbare Atmosphäre schafft“.

Die Kanarischen Inseln sind eine faszinierende Welt mit einer erstaunlichen Vielfalt an Klimazonen, Landschaften und Arten.

Doch sind sie in erster Linie eine kleine, sehr begrenzte Welt, in der alles voneinander abhängig ist. Wenn auch nur ein Teilchen dieses

Malerische Impressionen
im und am Wasser.



science
VISION

Puzzles verschwindet, kann das ganze System zusammenbrechen. Blieben beispielsweise die Passatwinde aus oder veränderte sich die Temperatur um wenige Grade, würden die Wälder trockenfallen und für immer verschwinden. Übrig bliebe das, womit es vor Urzeiten begonnen hat: eine kahle Vulkanwüste. So ist die Entwicklung der Natur auf dem abgelegenen Archipel auch eine Metapher für die Veränderungen der Welt im Großen.

„Die Kanarischen Inseln - Im Reich der Feuerberge“ ist eine Produktion von ScienceVision, hergestellt im Auftrag von ORF und NDR Naturfilm/doclights, in Zusammenarbeit mit ORF-Enterprise, SVT und DR.



Die Blüten der „Tajinaste“ (Rote Wildpret Natternkopf) können bis zu drei Meter in den Himmel ragen.



Diese subtropischen Lorbeerwälder gibt es nur mehr auf den Kanarischen Inseln.



Verheerende Vulkanausbrüche schufen die Feuerberge von Timanfaya.



Die Kragentrappe ist ein Wüstenvogel und lebt auf den Inseln Fuerteventura und Lanzarote.



ScienceVision Filmproduktions GmbH
Straßengelstraße 1, 8111 Judendorf-Straßengel, Austria
Tel.: +43 3124 54 3 66 / Fax: +43 3124 54 3 66 - 10
Email: nature.film@sciencevision.at

science 
VISION

www.sciencevision.at